



Das Masterdojo

EUREGIO KARATE NORDHORN e.v.

Kompetenz in Karate – Das Original

Die Kleidung (Gi)

Das richtige Outfit spielt bei allen Kampfsportarten eine wichtige Rolle. Die meisten Vereine und Dojos haben nichts dagegen, wenn Anfänger zu einem Schnupper- Probetraining im Jogginganzug erscheinen. Schließlich dient dies der Orientierung und man kann nicht erwarten, dass jeder Interessent sich schon vor dem Training mit einem Kampfanzug ausrüstet. Wer sich allerdings ernsthaft dafür entscheidet, ein Budoka zu werden, für den ist ein korrekter Anzug (Gi) unabdingbar. Die einheitliche Kleidung ist auch Ausdruck einer philosophischen Grundhaltung nach der ein Budoka seinem Gegenüber ohne Arroganz und Überheblichkeit entgegentritt und ihn nicht nach seinem äußeren Erscheinungsbild beurteilt. Wer nicht zu der Einsicht in der Lage ist, dass die Achtung vor den einfachen Dingen zu den wichtigsten Eigenschaften eines Budoka gehört, kann den tieferen Sinngehalt asiatischer Kampfsportarten nicht erfassen. Ihm bleiben die höheren Prinzipien dieser Sportarten verborgen.

Obi

Zusammengehalten wird der Gi durch den Obi, einen doppelt um die Hüfte geschlungenen Gürtel, dessen Länge die Körpergröße des Besitzers um etwa einen Meter überschreiten sollte. Ein Anfänger ist grundsätzlich nur zum Tragen eines weißen Obi berechtigt. Der Obi hat nicht nur praktischen Wert, sondern ist für jeden Budoka auch von hoher ideeller Bedeutung. So darf gerade der weiße Gürtel niemals veräußert oder verschenkt werden, sondern bleibt immer im Besitz des ersten Trägers. Außerdem gilt für alle Gürtel das ungeschriebene Gesetz, dass sie auf keinen Fall gewaschen werden dürfen. Im Obi konzentrieren sich Erinnerung und harte Arbeit des Budoka. In der Waschmaschine würden diese „verloren“ gehen. Die unterschiedlichen Farben des Obi stehen für den Ausbildungsstand des Budoka.

Budoka

Budoka wird jeder genannt, der eine Kampfsportart ausübt. Genau genommen bezieht sich der Begriff zwar nur auf japanische Kampfsportarten (Budo), während die chinesischen Disziplinen unter dem Oberbegriff Gongfu (daher auch Kungfu) zusammengefasst werden. Hier wird allerdings nicht so genau differenziert, und Budoka ist der geläufigere Begriff, der allgemein akzeptiert wird.

Training

In der Zeit des Trainings sollen alle anderen Probleme aus dem Geist verbannt werden, da sie innerhalb der Räumlichkeiten eines Dojo keinen Platz haben und für jedes Training sehr störend sind. Der Budoka konzentriert sich während des Trainings ausschließlich auf das Wesentliche, nämlich das Training selbst.

Dojo

Dojo (Ort des Weges) bezeichnet einen Trainingsraum. Im übertragenen Sinne steht der Begriff auch für die Gemeinschaft der dort Übenden.

Auch wenn in der westlichen Welt ein Dōjō meistens eine normale Sporthalle ist, so gelten für die Sportler und Gäste bestimmte Verhaltensregeln: Vor dem Betreten der eigentlichen Übungshalle sind die Schuhe auszuziehen, damit der Boden nicht mit Straßenschmutz verunreinigt wird. Betritt oder verlässt man ein Dōjō, verbeugt man sich. Man zeigt mit dieser Verbeugung, dass man sich dessen Regeln unterwirft. Laute Geräusche oder Unterhaltungen sind unerwünscht, da die Übenden nicht gestört werden sollen.

Shaolin Kempo

Kempo = im Mittelalter entstandene Shaolin-Tempelboxen

Seit den Anfängen des Shaolin Kempo gehört der Zusammenhang zwischen Körper und Geist, zwischen Philosophie und Physiognomie, zu den zentralen Elementen asiatischer Kampfkünste. Es handelt sich also keineswegs um reine „Sportarten“. Sie entstanden vielmehr aus dem Dilemma, in dem sich die buddhistischen Mönche damals befanden: Es war ihnen trotz hoher Verbrechensrate verboten, Waffen zu tragen. Daher existieren in den meisten Kampfkünsten auch keine Waffen. Durch Kempo konnten die Mönche jedoch ihre geistige Einstellung demonstrieren und zugleich wehrhafte Kämpfer sein. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich im gesamten asiatischen Raum ganz unterschiedliche Kampfsysteme, die sich teilweise auch gegenseitig belebten und durch individuelle Völkertraditionen geprägt wurden.

Das Klassifizierungssystem (Kyu/Dan)

In der Farbe eines Obi erkennt man das Niveau eines Übenden. Gerade Anfänger neigen dazu, sich vor allem für die Bedeutung der Farben zu interessieren, und entwickeln häufig den Ehrgeiz, möglichst schnell einen der farbigen Gürtel zu erreichen. Entsprechend dem ganzheitlichen Ansatz asiatischer Kampfsportarten ist dieser Ehrgeiz jedoch eigentlich unangebracht. Zwar gehören natürlich die technischen Fähigkeiten dazu, um innerhalb des Systems aufzusteigen, doch ist auch hier wieder die dahinter stehende geistige Haltung des Schülers von entscheidender Bedeutung.

Den Anfängergraden (Kyu) folgen die Kriegergrade (Dan). Wer diese erreicht, gilt als Meisterschüler, aber noch lange nicht als Meister.

Sensei (Lehrer)

Der Sensei ist der Lehrer, der Lehrende, Er verleiht seinen Schülern auch den jeweiligen Rang in Form einer Urkunde. Im engeren Sinn bedeutet die Bezeichnung „Lehrer des Weges“. Den Titel tragen normalerweise die Träger eines schwarzen Gürtels. In modernen Sport-Dōjōs spricht man eher vom „Trainer“ oder „Übungsleiter“, da sich die Lehre eher auf die Ausbildung im technischen Bereich bezieht. Für diese Tätigkeit, die oft auch schon von Kyū-Graden ausgeübt wird, wird häufig der japanische Ausdruck Sempai („der Ältere“, „der Erfahrene“) benutzt.

Shihan (Meister)

Shihan ist ein Lehrer von Lehrern - ein Professor; wird aber auch häufig simpel als "Meister" übersetzt. Shi kann als "*Lehrer*" oder "*Experte*" übersetzt werden, Han als "*weise*" oder "*Beispiel*". Der Shihan ist ein Großmeister des Kampfsports. Steht er einer Stilrichtung oder Schule vor, wird er auch *Saikō Shihan*, oberster Lehrmeister/Stilbewahrer genannt. Mindestvoraussetzung ist der 6. Dan. Es muss also der Abschluss der normalen Lehrphase erreicht worden sein (5. Dan).